



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrg. 31

Offizielles Organ der Naturschutzstellen
in den Donau- und Alpengauen
Wien, im März 1944

Heft 3

Störche und Brachvögel als Wintergäste im deutschen Alpen- und Voralpengebiet.

Von Eduard Paul Trautz, Salzburg.

Die fallweise Überwinterung einzelner Weißer Störche (*Ciconia c. c.*) im Brutgebiet ist ja bekannt und nach Niethammer, (Handbuch der deutschen Vogelkunde) sogar für Ostpreußen und Dänemark nachgewiesen. Daß aber Störche inmitten unserer Alpentäler als Wintergäste auftreten, also in einer Gegend, in der keine Störche brüten, und die infolge ihrer klimatischen und biologischen Verhältnisse denkbar ungünstige Lebensgrundlagen bietet, ist zweifellos ungewöhnlich. Dabei kommt das nicht einmal allzu selten vor. So berichtet schon Steinmüller¹⁾, daß im Jahre 1806 in Dornbirn (Vorarlberg)²⁾ von einem Storchenpaar, das auf dem alten Kirchendach sein Nest hatte, drei Jahre nacheinander ein Storch auch während des Winters in dieser Gegend verblieb. Während der grimmigsten Kälte suchte er unter Stalldächern Schutz, zeigte sich aber von Zeit zu Zeit wieder auf dem Kirchendach. Seine Nahrung holte er sich an Bächen und Quellwässern.

¹⁾ Dalla Torre und Fr. Anzinger, „Die Vögel von Tirol und Vorarlberg“ in „Die Schwalbe“, Wien 1896.

²⁾ Heute ist der Storch in Vorarlberg als Brutvogel verschwunden. Vor 60—70 Jahren brütete er noch in Meiningen, einem Dorf am Rhein, 2 Stunden von Feldkirch entfernt, in Mäder, Lustenau, Höchst, Fussach und Gaissau. Gegenwärtig hält er sich bloß noch auf dem Durchzug zu kurzer Rast, besonders in den Rieden auf.

Alle Frühjahre vereinigte er sich jedesmal mit einem zurückgekehrten, wahrscheinlich wohl seinem alten Ehepartner. Im vierten Herbst entschloß sich nun auch der zweite Storch zur Überwinterung. Daraufhin überwinterten beide Störche drei Jahre hindurch in Dornbirn, bis im Dezember 1811 zuerst der männliche Vogel und im Januar 1812 das Storchweib abgeschossen wurde. Dabei zeigte es sich, daß der weibliche Storch einen verletzten Afterflügel hatte, der wohl die Ursache seines winterlichen Verbleibens gewesen sein dürfte.

Bemerkenswert haben nun in den letzten Jahrzehnten wiederholt Störche in Nordtirol überwintert. So führen Walde und Neugebauer³⁾ eine diesbezügliche Beobachtung aus Flirsch im Stanzertal (östlich des Arlberges) vom 18. Februar 1901 an. Weiter berichtet mir Herr Oberinspektor Max Sandner, Innsbruck, unterm 23. Mai 1943, daß Anfang September 1935 in Stams im Oberinntal sieben Störche auftauchten, zu denen sich später noch einer gesellte. Am 16. Oktober 1935 flogen diese acht Störche inntalaufwärts nach Silz. Zwischendurch soll sich sogar ein neunter Storch gezeigt haben. Die Mehrzahl der Vögel war am rechten Bein beringt. Gegen Ende Oktober verunglückte ein Storch an der Starkstromleitung, ein anderer brach sich ein Bein und wurde getötet. Die übrigen sechs Störche verblieben nun während der folgenden Wintermonate in Stams. Der milde Herbst ermöglichte ihnen bis zum Dezember die Futtersuche. Während der herbstlichen Feldbestellung waren die Störche stets hinter den pflügenden Bauern her. Nach dem ersten Schneefall wurden aus dem Innsbrucker Schlachthof durch die „Tiroler Vogelwarte“ allerlei Abfälle nach Silz gesandt und den Störchen verfüttert. Wenngleich der Winter 1935/36 im allgemeinen milde war, so gab es doch auch große Kältetage mit -10°C . In solchen strengen Frostnächten übernachteten die Störche nicht wie gewöhnlich auf dem Giebel eines hohen Hauses, sondern im Inn stehend. Auf diese Weise überdauerten sie den Winter und blieben bis zum März. Mitte März 1936 zogen zuerst vier, dann zwei ab. Möglicherweise wurden vier davon am 27. März nachmittags von Prof. Prens in Kufstein beobachtet, wo sie auf der dortigen Festung nächtigten.

Erwähnt soll auch werden, daß ein im Herbst 1934 vom Bund für Vogelschutz in Coburg mit dem Rossittener Ring B. 19.562 markierter und dort überwinterner Storch am 8. Oktober 1936 in Landeck im Oberinntal zugeflogen ist.

³⁾ Kurt Walde und Hugo Neugebauer, „Tiroler Vogelbuch“, Innsbruck 1936.

Im Winter 1937/38 überwinterte ein Storch in Wattens im Unterinntal. Er konnte gefangen und in einer Scheune untergebracht werden. Im März 1938 wurde er, mit dem Rossittener Ring B. 54.984 versehen, wieder freigelassen. Nach einer Meldung des zoologischen Instituts in Ankara fiel er am 15. Jänner 1941 in Kirklareli einem Schützen zum Opfer.

Ab Herbst 1938 verbrachten zwei Störche die Wintermonate in der Reichenau bei Innsbruck. Sie übernachteten gewöhnlich auf dem Dache des städtischen Landgutes Reichenau, nur in sehr kalten Nächten standen sie gleich ihren Artgenossen vom Jahre 1935/36 im Inn. Am 28. Januar 1939 konnte einer dieser Störche, an dessen Ständern sich vom Aufenthalt im Wasser große Eisklumpen gebildet hatten, gefangen und beringt werden. Während der weiteren Wintermonate wurde er in Gefangenschaft gehalten und mit Fleischabfällen gefüttert. Ende März übergab man ihn wieder der Freiheit, doch wurde er bald danach in Kundl (Unterinntal) wieder gefangen und dem Tierpark Hellabrunn übersandt. Der zweite in der Reichenau überwinterte Storch wurde nach dem Fang seines Partners nicht mehr gesehen. Wahrscheinlich war es aber jener Storch, der Ende März ebenfalls in Kundl in verantwortungsloser Weise geschossen wurde.

Keine Seltenheit sind überwinterte Störche in der Umgebung von Mauerkirchen (Oberdonau), woselbst einzelne alljährlich vom Herbst bis in das späte Frühjahr beobachtet werden können. In milden Wintern sind sie auf den ausgedehnten Wiesenflächen weitab von Geh- und Fußwegen regelmäßig zu sehen. Es ist ein mehrere Quadratkilometer großes, ebenes Wiesengelände, das durch ein Netz von Kanälen mit im Winter verhältnismäßig warmem Wasser bewässert wird und bei tiefstem Schnee und größter Kälte apere Flächen hat.

Ehemals kamen, nach einer Mitteilung von Oberlehrer Otto Koller in Mauerkirchen vom 13. August 1943, sogar Gesellschaften von zehn bis mehr Störchen zu Besuch. Gegenwärtig sind es aber immer nur einzelne.

Der Grund für diese anormalen Winteraufenthalte des weißen Storches im Alpengebiet ist oft nicht zu ermitteln. Zweifellos wird in manchen Fällen eine Gesundheitsstörung schuld gewesen sein, bzw. eine Verletzung, wie das beispielsweise beim Vorarlberger Exemplar vom Jahre 1812 nachweisbar war. Ob der Ehepartner dieses verletzten Überwinterers gesund war und nur durch sein Weibchen zum Bleiben veranlaßt wurde, ist nicht erwiesen. In den meisten der angeführten Fälle kann jedoch irgendeine Beeinträchtigung des Zugtriebes als Ursache angenommen werden.

Man könnte auch daran denken, daß die aus unbekannter Heimat durchgewanderten Störche infolge des gehemmten Zugtriebes das Alpenmassiv weder über- noch seitlich umfliegen konnten.

Bei den meisten der in Frage stehenden Störche dürfte wohl eine südliche Zugrichtung vorliegen. Einwandfrei nachweisbar ist sie bei dem früher in Coburg gefangenen Storch. Allerdings hätten diese Störche am 8. Oktober schon viel südlicher sein müssen. Dieser Umstand spricht eben dafür, daß zwar der Zugtrieb an sich vorhanden war, daß der Vogel aber nicht imstande war, seinen normalen Zug durchzuführen.

So wie der Storch zählt im allgemeinen auch der Große Brachvogel (*Numenius a. arquatus*) zu den ausschließlichen Sommergästen und damit zu den Zugvögeln. Allerdings ist sein normales Winterquartier nicht auf Afrika beschränkt, sondern über große Teile Europas verbreitet. So führt Niethammer für viele der mitteleuropäischen Brutvögel die Mittelmeerländer, dann Südwest- und Westeuropa an und erwähnt, daß eine kleine Anzahl auch unweit der Brutgebiete überwintert. In diesem Zusammenhang wird Mecklenburg, Mähren, Prov. Sachsen, das Rheinland und die Schweiz aufgeführt. Von einer zahlreicheren Überwinterung in den Donau-Alpenländern war jedoch bisher noch nichts bekanntgeworden. Deshalb dürfte die Mitteilung von Interesse sein, daß der Große Brachvogel in der vorher geschilderten Örtlichkeit bei Mauerkirchen regelmäßig überwintert. Dort erscheinen die Brachvögel alljährlich beim ersten anhaltenden Schneefall. In früheren Jahren waren es Hunderte dieser Langschnäbel, gegenwärtig sind es jedoch viel weniger, aber immerhin noch große Gesellschaften, die den Winter hier verbringen. Sie verbleiben auch nachtsüber an der genannten Stelle; man kann ihren melodischen Flötenton während der ganzen Winternächte hören. Während ihres Winteraufenthaltes kommen diese sonst so scheuen Vögel (nach Mitteilung von Oberlehrer Otto Koller) bis auf Kugelschußnähe in die Umgebung des Bahnhofes und nehmen von den durch das erwähnte Wiesengelände fahrenden Zügen keinerlei Notiz. In früheren Jahren wurden sie oft, hauptsächlich in der Nacht, mit Eisen gefangen.

Aus den vorangeführten Beispielen ersieht man, daß auch die negative Seite des Vogelzuges, nämlich die Überwinterung von Zugvögeln, noch einer eingehenden Untersuchung und Klärung bedarf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [1944_3](#)

Autor(en)/Author(s): Tratz Eduard Paul

Artikel/Article: [Störche und Brachvögel als Wintergäste im deutschen Alpen- und Voralpengebiet 17-20](#)